

Exposé

Copingstrategien und traumatische Belastung von Soldaten nach Auslandseinsätzen - ein Vergleich von deutschen und kanadischen Veteranen

1. Einleitung und Hypothesen

Meine Bachelorarbeit soll sich mit der Fragestellung befassen, inwieweit sich die Copingstrategien von ehemaligen deutschen und kanadischen Soldaten unterscheiden, welche an PTBS oder anderen traumatischen Belastungen erkrankt sind. Im Rahmen dessen soll außerdem darauf eingegangen werden, wie Sie die Ihnen zur Verfügung stehenden psychosozialen Netzwerke nutzen und inwieweit die beiden Länder in diesem Punkt voneinander abweichen. Diese Fragestellung soll durch qualitative Interviews bearbeitet werden, welche mit Fragebögen gekoppelt sind.

Es wird erwartet, dass es keine eklatanten Unterschiede in den Copingstrategien deutscher und kanadischer Soldaten geben wird. Jedoch wird davon ausgegangen, dass kanadische Soldaten das psychosozialen Netzwerk besser nutzen als die deutschen Soldaten.

2. Methode

2.1. Stichprobe

Die Stichproben sollen anhand von einem qualitativen Stichprobenplan erstellt werden, wobei die Probanden mit einem vorab vorgelegten Fragebogen ausgewählt werden sollen. Dieser Fragebogen teilt die ausschließlich männlichen Probanden in Merkmalsgruppen ein. Dazu wird nach folgenden Merkmalen gefragt: War der Soldat Teil einer kämpfenden oder unterstützenden Truppe? Ist er in Behandlung gewesen oder nicht? Ist er Deutscher oder Kanadier? Ist er aktiv religiös oder nicht? Diese Merkmale werden alle erfasst unter der Voraussetzung, dass es sich um einen männlichen Veteranen mit diagnostizierter PTBS handelt, der auch im Einsatz war.

Neben dieser Experimentalgruppe wird es auch eine Kontrollgruppe geben, welche aus ehemaligen Soldaten mit Einsatzerfahrung besteht, bei denen jedoch keine

psychische Erkrankung festgestellt wurde. Der Umfang der Stichprobe soll sich auf ca. je 8 Probanden belaufen (8 Deutsche, 8 Kanadier, 8 KG)

2.2. Instrumente & geplante Anwendungsstrategien

Wenn die Probanden ausgewählt wurden, so wird mit Ihnen der COPE-Fragebogen von Carver & Schreier vorgelegt, der nach der Zeit der Rückkehr fragt, und im Anschluss ein unstrukturiertes Interview durchgeführt. Ich habe mich für ein halbstrukturiertes Interview entschieden, da ein strukturiertes Interview die Probanden einengt und sie nur auf das Gefragte antworten, wodurch wichtige Informationen verloren gehen könnten. Die Frage kann z.B. wie folgt lauten: „Bitte erzählen Sie mir von der Zeit nach der Rückkehr aus dem Auslandseinsatz. Welche Erfahrungen haben Sie gemacht? Wie war es wieder zuhause zu sein? Welchen Herausforderungen sahen Sie sich eventuell gegenübergestellt? Sie können mir gerne frei und ausführlich antworten.“, dabei erhoffe ich mir, dass von den Copingstrategien erzählt wird, um so auch defensive Strategien aufzudecken und näher den Umgang mit Emotionen und Beziehung zu verstehen. Ein interessanter Aspekt ist es auch, sich mit der Frage nach Religiosität und Coping zu beschäftigen. Sollte nicht ausführlich genug auf das Thema eingegangen werden, so werden noch speziellere Fragen im Anschluss gestellt.

Weiterhin möchte ich auch noch auf die Doppelstigmatisierung deutscher Soldaten bezüglich ihrer Tätigkeit als Soldat und psychischer Erkrankung eingehen und inwiefern sich dies von kanadischen Soldaten unterscheidet.

Im Verlauf dieses Interviews soll auch die Nutzung der psychosozialen Dienste thematisiert werden, da davon auszugehen ist, dass die deutschen Soldaten diese wahrscheinlich nicht ausreichend nutzen, was z.B. an mangelnder Aufklärung über deren Existenz liegt. Es ist davon auszugehen, dass sich hier größere Abweichungen zwischen Deutschen und Kanadiern zeigen werden, wohingegen sich die Copingstrategien wahrscheinlich nicht stark voneinander unterscheiden werden.

3. Theoretischer Hintergrund

Hintergrund dieser Arbeit ist, dass PTBS ein Phänomen ist, dem sich gerade Soldaten mit Auslandseinsätzen immer wieder konfrontiert sehen. Denn laut ICD-10 können

Traumata durch belastende Ereignisse oder eine Situation außergewöhnlicher Bedrohung oder ein Ereignis mit katastrophenartigem Ausmaß ausgelöst werden. Bedingung ist, dass das Ereignis bei fast jedem eine tiefe Verstörung hervorrufen würde. Dies sind Punkte, denen insbesondere Soldaten in Ihrem Beruf gegenüberstehen. Auch wenn daraus nicht immer zwangsweise PTBS diagnostiziert wird. Dennoch hat der Soldat in einem Auslandseinsatz laut der Dunkelzifferstudie Dresden ein 2-4-fach erhöhtes Risiko an PTBS zu erkranken und obwohl deutsche Soldaten kaum an aktiven Kampfhandlungen beteiligt sind, so beträgt die PTBS Rate für 12 Monate immerhin 2,9%. Dabei handelt es sich nur um diagnostizierte Erkrankungen, die Dunkelziffer ist höher, denn nur 18% der Fälle werden erkannt und behandelt, wohingegen 44% der Fälle unerkannt bleiben. Gerade deshalb ist es wichtig auch Aufklärung über sei Erkrankung zu leisten, um Stigmatisierungen zu verhindern und auch über Unterstützungsangebote zu informieren.